

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. Ferner Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. wöchentlich 40 Pf. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postbestellungen und Postversandungen, nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. In jeder Zeit Bestellungen entgegen. In jeder Zeit Bestellungen entgegen.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



Verlagspreis: die 4-spaltige Raumzeitung 20 Pf., die 4-spaltige Zeit der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 4-spaltige Anzeigenzeitung im ersten Teil 1 RM. Nachzahlungsgebühr 20 Reichspfennige. Sonstige Anzeigen nach Möglichkeit. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Anzeigen bis zum 10. Uhr. Durch Fernruf übermittelte Anzeigen werden, mit keine Garantie. Jeder Anzeigenträger ist verpflichtet, wenn der Vertrag durch Klage eingezogen werden muß, oder der Auftragsgeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 301 — 92. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, den 28. Dezember 1933

Weltpolitik 1933.

Ein Rückblick auf das Jahr 1933 vom außenpolitischen Gesichtspunkt aus zeigt als hervorstechendste Merkmale zweierlei: eine nicht mehr steigbare Verwirrung, ja Instabilität der Welt gegenüber allen entscheidenden großen politischen und wirtschaftlichen Problemen, entstanden aus dem starren Festhalten überalterter Staatsmänner an überalterten Begriffen, und auf der anderen Seite die auch nach außen hin sich auswirkende Festigung Deutschlands, dem ja nach der nationalen Revolution innere und äußere Gegner eine rasche und völlige Isolierung voraussetzen zu müssen geglaubt hatten; sie haben sich wohl oder übel vom Gegenteil überzeugen müssen.

Das Jahr brachte den letzten und endgültigen Beweis für die absolute Sinnlosigkeit schematischer internationaler Konferenzen, mochten sie nun als Tagung des verrufenen „Völkerbundes“ oder als Londoner Weltwirtschaftskonferenz in Mammuthill aufgezogen sein; die letztere lieferte insgesamt 8000 Kilo an „Denkschriften“ und sonst gar nichts.

Das neue Deutschland sah sich die Genfer Schwabtomödie noch gebüdig mit an, ja war mit allen Mitteln der Verteidigungsbereitschaft bemüht, selbst auf dem kreditierten Genfer Boden sich für Europas Gesundung einzusetzen. Frankreichs Sabotage und plannmäßige Intrigenpolitik machten das zunichte, bis Deutschland schließlich am 14. Oktober den sogenannten Völkerbund und die „Abrüstungskonferenz“ verließ und damit diesen beiden weltbetrügerischen Zweigunternehmen Frankreichs den Todesstoß versetzte. Mit vollem Recht konnte Deutschlands Führer und Volkstanzler auf der Führertagung der NSDAP am 18. Oktober von der „Genfer Krankheit“ sprechen und hinzufügen: „Optimistisch bin ich auf mein Volk, und pessimistisch bin ich auf Genf und den Völkerbund“. Die Folgezeit hat ihm auch darin recht gegeben.

Die famose „Abrüstungskonferenz“ war am 2. Februar gerade ein Jahr alt geworden, ohne irgendein anderes Ergebnis als die offensichtliche Weigerung Frankreichs (bis zu einem gewissen Grade auch Englands) die vertragliche Abrüstungsverpflichtung zu erfüllen. Des Engländers Macdonald völlig ungenügender und gegenüber Deutschland gewohnt ungerechter Abrüstungsvorschlag, von Frankreich sofort bis zur Unkenntlichkeit entstellt, blieb notwendig so erfolglos wie Mussolinis Biererplan, obgleich Deutschland in der Ehrlichkeit seiner Verhandlungsbereitschaft soweit ging, den englischen Plan als Besprechungsgrundlage anzunehmen.

Nirgends zeigt sich die Verwirrung des schlechten Gewissens stärker als bei dem wichtigsten Verhandlungspartner Deutschlands, Frankreich. Die Kabinette Paul-Boncour, Daladier, Sarraut kamen und gingen; sie scheiterten alle gleichmäßig an der Tatsache, daß man nicht ein Staatsdefizit von acht Milliarden (bei einem Goldschatz von fast 13 Milliarden!) haben und gleichzeitig die tollste Verschwendungswirtschaft der Weltgeschichte auf dem Gebiet einer wahrhaftigen Überfruchtung treiben und bei alledem noch immer mit den Sozialisten zusammenarbeiten kann. Frankreich steht heute zwar noch immer als die größte Militärmacht der Welt, aber auch als böswilliger Schuldner und als vielfacher Vertragsbrecher da. Seine Eintreibungspositiv gegenüber Deutschland, die auch Rußland in den Bund des französischen Staatenbunds einzubeziehen sucht, seine Schuld an wirtschaftlichen Elend Europas durch das Verfallener Diktat und die Tributpositiv, seine beispiellose Aushung und Schrofheit gegenüber allen Bestrebungsversuchen für Europa sind heute zu offenkundig, als daß sich nicht eine sehr merkwürdige Abfälligkeit bei manchem seiner früheren bedingungslosen Freunde gezeigt hätte.

Im Verhältnis Deutschlands zu seinem außenpolitisch wichtigsten Nachbarn im Osten, Polen, hat sich eine hoffnungreiche Besserung gezeigt; auch Polen konnte sich der Wirkung der aufrechten, geraden Persönlichkeit des Reichskanzlers und seiner manhaft-ehrliehen Politik auf die Dauer nicht entziehen. Als am 20. Juni in Danzig die nationalsozialistische Regierung Klausning aus Ander kam, schrie der europäische Weltkonzern es in die Welt, daß sie gleichbedeutend mit einer Verschärfung des Danziger polnischen Verhältnisses. Genau das Gegenteil war der Fall, bedeutames Vorzeichen für die dann bald sich anbahnende Verständigung zwischen Deutschland und Polen.

Versuche von interessierter westeuropäischer Seite, Differenzen zwischen Deutschland und Rußland zu konstruieren, blieben so aussichtslos wie die Bemühungen, einen Welt zwischen Deutschland und das die Revision von Versailles befürwortende Italien zu treiben. Wie lange andererseits Österreich noch die Politik eines französischen Trabanten treiben darf, ist angesichts der in letzter Zeit erneut verschärften Erbitterung gegen Dollfuß nur noch eine Frage der Zeit. Nach der Selbstauschaltung des österreichischen Parlaments im März verbot Dollfuß u. a. alle förmlichen Wahlen bis zum 1. Oktober — die Österreicher warten noch heute darauf. Deutschland selbst hat

Der Meinungsantausch Paris—Berlin.

Französische Denkschrift an die Reichsregierung.

Das Ergebnis des Ministerrates in Paris.

Der französische Ministerrat tagte über dreieinhalb Stunden unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten. Er beschäftigte sich mit dem Eisenbahnunglück bei Lagny und den deutsch-französischen Besprechungen. Über die Verhandlung der letzteren vor dem Ministerrat besagt eine amtliche Mitteilung lediglich, daß der Außenminister ausführlich über die verschiedenen Informationen berichtet habe, die er in der Frage der Abrüstung eingeholt habe.

Paul-Boncour habe dem Ministerrat die großen Linien einer Denkschrift (aide memoire) unterbreitet, die er dem französischen Botschafter in Berlin zugehen lassen wolle. Der Ministerrat habe diesem Vorschlag und dem Inhalt der Denkschrift zugestimmt.

Ministerpräsident Chautemps empfing im Anschluß an den Ministerrat die Presse und erklärte bezüglich der Denkschrift, die französische Regierung müsse zunächst noch eine starke Zurückhaltung beobachten, weil es nicht üblich sei, diplomatische Schriftstücke zu veröffentlichen, bevor sie zur Kenntnis der ausländischen Regierung gelangt seien, für die sie bestimmt seien. Chautemps fuhr dann wörtlich fort:

„Alles, was ich Ihnen sagen kann, ist, daß Frankreich — wenn es auch gern bereit ist, mit allen interessierten Staaten die Besprechungen fortzusetzen, die zudem von dem Büro der Abrüstungskonferenz vorgegeben waren — die Organisation der allgemeinen Sicherheit auf dem Wege der Rüstungseinschränkung und im Rahmen des Völkerbundes sucht.“

Die französische Regierung ist heute wie früher bereit, von sich aus diesbezügliche positive Vorschläge zu machen, die den Verhandlungspartnern die Aufrichtigkeit des französischen Friedenswillens beweisen würden.“ Chautemps fügte diesen Erklärungen hinzu, daß der genaue Zeitpunkt für die Überreichung der Denkschrift noch nicht festliege.

Vor Überreichung der französischen Note.

In Pariser politischen Kreisen erklärt man, daß der französische Botschafter in Berlin den Inhalt der Note persönlich vortragen und sie dann als „aide memoire“ der Reichsregierung überreichen werde. Man erklärt ferner, daß die Ausführungen des Ministerpräsidenten in erster Linie aus innerpolitischen Gründen erfolgen seien, um einer Auseinandersetzung der französischen Presse über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit unmittelbarer Verhandlungen mit Deutschland vorzubeugen.

Zur Unterredung Hymans in Paris.

Paris, 27. Dezember. Über die Unterredung, die der belgische Außenminister Hymans mit Ministerpräsident Chautemps und Außenminister Paul-Boncour hatte, verlautet, daß in erster Linie das Abrüstungsproblem erörtert sei. Man versteht hier die Auffassung, daß Belgien außenpolitisch zwangsläufig im Fahrwasser seiner „natürlichen Verbündeten“ bleiben müsse, jedoch habe die zögernde Haltung Englands gegenüber den deutschen Forderungen in der Gleichberechtigungssache auch in Brüssel ausgewirkt. In belgischen politischen Kreisen behauptet man aber, daß der kürzliche Besuch Sir John Simons die Grundzüge einer französisch-englischen Politik zur Verteidigung der Völkerbundsmethoden habe hervortreten lassen, wodurch auch die Aufgabe Chautemps' und Paul-Boncour's bei ihren Besprechungen mit Hymans wesentlich erleichtert worden sei. Etwas weniger bedeutsame Meinungsverschiedenheiten würden überbietet, so behauptet man in Paris, gegenstandslos „angefichts der gemeinsamen Gefahr, die für beide Länder eine Stärkung der Militärmacht Deutschlands darstelle“. Der belgische Außenminister soll bei dem Essen, das ihm und dem griechischen Außenminister zu Ehren heute abend am Quai d'Orleans gegeben wurde, von Ministerpräsident Chautemps und Außenminister Paul-Boncour weitgehende Aufschlüsse über die Entscheidung erhalten haben, die der Ministerrat in der Frage der deutsch-französischen Aussprache getroffen hat.

Der Chef der Heeresleitung zurückgetreten

General von Hammerstein ab 1. Februar als Generaloberst im Ruhestand.

Der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Freiherr von Hammerstein-Equord, hat sich im vollen Einvernehmen mit der Reichsregierung entschlossen zum 1. Februar 1934 seinen Abschied zu erditten. Der Reichspräsident hat das Abschiedsgesuch genehmigt und den General Freiherrn von Hammerstein mit dem Tage seines Ausscheidens zum Generaloberst befördert.



General Freiherr von Hammerstein.

nach der schweren Brückierung deutscher Minister am 14. Mai in Wien und nach der Erziehung des Reichswehrsoldaten Schuhmacher durch Heimwehrleute keine Veranlassung, Herrn Dollfuß eine goldene Brücke zu bauen.

Das Jahr zeitigte noch manchen Stoß gegen Deutschland, den jüdisch-marristisches Volkstverstum im Frühjahr, die konzentrierte Pressebege der gleichen Kreise von Prag und Amsterdam aus, den Überfall fremder Flieger mit Flugzetteln auf Berlin im Juni, Schläge gegen das Deutschland wie die Unterstellung des Remelgebietes unter litauische Gerichtsbarkeit und die Litauisierung der letzten deutschen Volksschulen im litauischen Staat. Dafür erlitt die französische Politik in einem anderen von ihr „bearbeiteten“ Gebiet eine schwere Niederlage: im Saargebiet lösten sich die bürgerlichen Mittelparteien auf und schlossen sich zur Deutschen Front

an der Saar zusammen — weniger als je ist irgendein Zweifel an dem Ergebnis der Saarabstimmung erlaubt.

Außerhalb Europas brachte das Jahr 1933 als wesentlichste Ereignisse die Eroberung der chinesischen Provinz Jehol durch die Japaner, die sich endgültig von der Genfer Justizinstanz lösen, ihre Herrschaft in der eroberten Mandchurei befestigten und sie bis über die mongolische Grenze auszuwehnen im Begriff sind. Ferner erlebte Amerika ein Attentat auf den neugewählten Präsidenten Roosevelt noch vor seiner Amtsübernahme und einen gigantischen Kampf des neuen Präsidenten gegen den Niedergang der inneramerikanischen Wirtschaft, der schon im April der beginnende Dollarkrampf schwerste Schläge zugefügt hatte.

Deutschland steht in diesen Weltwirren unter der Führung Adolf Hitlers wie ein Fels in der Brandung. Wir treten in das zweite Hitlerjahr ein. Die Fahnen hoch, die Reihen fest geschlossen! — H. H. H.